

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

**Heft:** 16

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zimmerhin scheint es uns sehr verdankenswerth, daß Herr Stabsoberlieutenant Keller in der Militär-Zeitung seine Ansichten veröffentlicht hat. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß jeder Offizier die ihm nützlich scheinenden Neuerungen in der Militär-Zeitung zur Besprechung anregen möchte.

Wir alle wünschen möglichste Vervollkommnung all' unserer Militär-Einrichtungen und zwar in allen Einzelheiten, insofern dieses Ziel bei unsern Mitteln erreichbar ist. Besprechen wir daher dieselben und berichtigen wir unsere Ansichten. Da wir alle dasselbe Ziel anstreben, so wird sich gewiß am ehesten durch unsere vereinten Anstrengungen das erreichen lassen, was dem Vaterland am meisten frommt. Die Zeiten sind nicht darnach, daß wir unsern Militär-Einrichtungen nicht die größte Aufmerksamkeit schenken sollten!

**Les luttés en Autriche en 1866;\*)** rédigé d'après les documents officiels par l'état-major autrichien. Tome second, avec 3 cartes et 11 tableaux. Bruxelles. C. Miquardt, éditeur.

Der zweite Theil des österreichischen Generalstabswerkes behandelt in 3 Kapiteln ausschließlich die italienischen Kriegereignisse. Zweimal innerhalb 18 Jahren kämpften die tapferen Oesterreicher gegen dieselbe Idee, 1848 gegen die Piemontesen unter Karl Albert und 1866 gegen die Italiener unter Victor Emanuel. Beide Male wurde der Gegner glänzend auf's Haupt geschlagen und beide Male auf den klassischen Schlachtfeldern am Mincio, wo einst so viel Blut floß. Das 2. Kapitel ist ausschließlich der Darstellung der Schlacht bei Custozza gewidmet. Ein aus 4 Sektionen (die zusammenzufügen sind) bestehender, sehr detaillirter Plan der Gegend von Custozza ermöglicht das genaue Studium der Schlacht. —

Wir glauben, daß die interessante Schlacht, weit wichtiger in Bezug auf Resultate und taktische Details, als jene von 1848, nicht allein vom Belehrung suchenden militärischen Fachpublikum, sondern auch von jedem andern Gebildeten, welcher über diese, in Folge anderer Ereignisse etwas vernachlässigten Vorfälle die Wahrheit zu wissen wünscht, mit Befriedigung gelesen werden wird. Die österreichische Kavallerie zeigt sich recht in ihrem Glanze; einmal attackirt sie bei Villafranca heldenmüthig, aber etwas tollkühn, frische italienische Infanterie, welche unter Führung des tapferen Kronerben zu widerstehen weiß; ein andermal greift der Rittmeister Baron v. Bechtoldsheim\*\*) mit 3 Bügen Uhlanen die marschirende Brigade Forli mit unglaublicher Kühnheit in der Flanke an und wirft sie in vollster Auflösung zurück. —

Die Schlacht bietet überhaupt ein Bild von einer Menge Einzelkämpfe, die italienischerseits ohne innere Verbindung und Uebereinstimmung geführt werden. In einzelnen sind die Italiener siegreich,

im Ganzen erleiden sie jedoch eine totale Niederlage.

Das 1. Kapitel beschäftigt sich mit den gegenseitigen Vorbereitungen zum Kriege auf dem italienischen Kriegsschauplatz, während das 3. Kapitel den Rückzug der siegreichen österreichischen Südararmee motivirt und behandelt.

Der Herr Uebersetzer hat dem Publikum einen großen Dienst erwiesen, indem er seiner Uebersetzung noch einige auf die Operationen Bezug habende Dokumente hinzufügte, den von dem Kriegsminister an den König vor Ausbruch des Krieges gerichteten Rapport und die berühmte „Stoß-ins-Herz“-Depesche des preussischen Gesandten von Usedom an den General La Marmora.

Die biographischen Notizen über den Sieger von Custozza, den Erzherzog Albrecht und seinen ersten Gehülfen, den Chef des Generalstabes, Feldmarschall-Lieutenant Baron John werden nicht minder mit Interesse gelesen werden. —

Endlich hat der Uebersetzer die Aufmerksamkeit gehabt, einige der österreichischen Armee eigenthümliche technisch-militärische Ausdrücke und organisatorische Details zum leichteren Verständniß des Lesers mitzutheilen.

Eine schön ausgeführte Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes, sowie der Plan des Brückentopfes von Borgoforte sind außer oben erwähntem großen Plan von Custozza dem Werke beigegeben.

**Die Entwicklung der römischen Heeresorganisation und der Stand der Armee unter den ersten Kaisern.** Vortrag, gehalten im literarischen Verein zu Marienwerder, von Dr. H. Babuke. Mit einer lithographirten Tafel. Aarich. In Kommission bei Herm. Fischer. gr. 8°. 39 S.

Das römische Kriegswesen hat von jeher die Aufmerksamkeit des denkenden Militärs in Anspruch genommen. Ein Volk, welches seine Herrschaft über den ganzen damals bekannten Weltkreis ausdehnte und dessen Heere die aller andern Staaten besiegten, mußte gewiß vortreffliche Institutionen besitzen. Obgleich dieselben schon vielfach behandelt wurden, so begrüßen wir doch die kleine Schrift, welche uns diese wieder in Erinnerung ruft.

Wir bemerken, der Herr Verfasser beschränkt sich nicht darauf, die Heeresverhältnisse zur Zeit der Kaiser (wie der Titel besagt) zu besprechen, er gibt in Kürze auch eine Uebersicht über die ganze Entwicklung des römischen Heereswesens.

Der Herr Verfasser scheint mit der einschlägigen Literatur wohl bekannt. Wenn er die einzelnen Zweige mehr auseinander gehalten hätte, würde die Arbeit sehr an Uebersichtlichkeit gewonnen haben. An einigen Stellen ist auch bemerkbar, daß der Herr Verfasser nicht selbst Militär ist.

Einen Irrthum scheint der Herr Verfasser zu begehen, wenn er die Legion zur Zeit der ersten Kaiser zu 9 Cohorten zu 1000 Mann annimmt. Nach Vegetius bestanden die Legionen aus 10 Cohorten. Die erste hieß Millarchorte und hatte 1000 Mann, die andern waren ungefähr 500 Mann stark. Un-

\*) Siehe Allg. Schw. Mil.-Ztg. 1874, Nr. 9.

\*\*) Allg. Schw. Mil.-Ztg. 1875, Nr. 7.

ter Trajan und Hadrian erlitt die Legion weitere Veränderungen. Diese Zeit wird nicht mehr berührt und doch wäre eine Beleuchtung der Legion zu derselben Zeit von Interesse gewesen. Die gewöhnliche Aufstellung der Legion des Augustus und seiner nächsten Nachfolger wird nicht angegeben und doch sind die Aufstellungen früherer Zeiten erwähnt worden. Eine Tafel, welche die Aufstellungen der Legion ersichtlich macht, wäre erwünscht gewesen.

**Studien über Truppenführung** von J. v. Verdy du Vernois, Oberstlieutenant à la suite des Generalstabes. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1870.

**Etudes sur l'art de conduire les troupes** par Verdy du Vernois, Colonel, chef d'état major du 1. corps d'armée.

Traduit de l'Allemand par A. Masson, capitaine d'état major. Bruxelles, C. Miquardt, éditeur. Deuxième édition revue et corrigée.\*)

(Fortsetzung.)

Zweites Heft.

(Mit einem Gefechtsplane.)

Der bald nach der Publikation des 1. Heftes ausgebrochene deutsch-französische Krieg verhinderte den Verfasser, an seinen Studien weiter zu arbeiten. Mit welcher Ungeduld auch in der Schweiz die Fortsetzung des gediegenen Werkes erwartet wurde, geht aus der in Nr. 13 des Jahrganges 1872 dieser Zeitung enthaltenen Notiz über das Erscheinen des zweiten Heftes der Verdy'schen Studien hervor.

Dem dort geäußerten Wunsche, daß die im Vorworte des Heftes an die preussischen Offiziere gerichtete Mahnung sich auch jeder schweizerische Offizier wohl einprägen möge, schließen wir uns voll an und können nicht umhin, die höchst beachtenswerthen Worte des Herrn Verfassers hier noch einmal zu wiederholen. Sie heißen:

„Die Erfahrungen des Feldzuges von 1870/71 können nur die Ansprüche, welche an die Ausbildung in der Truppenführung gemacht werden müssen, in hohem Grade steigern. Der vernichtenden Feuerwirkung gegenüber reicht auch die höchste Tapferkeit nicht mehr aus; diese muß mehr denn je durch die Intelligenz unterstützt werden. Eine mahnende Aufforderung liegt darin, uns mit unserer Ausbildung ununterbrochen und sorgsam weiter zu beschäftigen. — Je weniger Resultate von dem bloßen Drauflosgehen erhofft werden können, desto mehr wird dem von der Situation und dem Terrain abhängigen Manövriren Aufmerksamkeit gezollt werden müssen. Damit aber steigern sich die Ansprüche an das Verständniß bei jedem Führer, vom Ersten bis zum Letzten.“

Das zweite Heft geht bereits etwas auf das Gefecht ein, vorzugsweise ist aber die Einleitung dazu, das Manövriren, berücksichtigt. —

Nachdem der Divisionär um 8 Uhr 40 M. jene inhaltschwere Meldung über das Anrücken einer

feindlichen Kolonne aller Waffen erhalten, mußte er weitere Maßregeln treffen, denn binnen Kurzem stand ein Angriff gegen die Vortruppen (Detachement des Obersten D.) Trautenau gegenüber zu erwarten, und in dies Gefecht konnte leicht die gesammte Division verwickelt werden.

Gründe zu dem Entschlusse des Divisionärs, die Offensive zu ergreifen, statt sich, dem Wortlaute der Korpsdisposition gemäß, in einer Defensiv-Position auf dem linken Aupa-Ufer zu entwickeln. Diese Besprechung der Entschlüsse des Divisionskommandeurs gehört zu einem der interessantesten und wichtigsten Kapitel der Studien. Bezog die Division eine Defensivstellung à cheval der Aupa und deckte dadurch das Debouchiren der I. Infanteriedivision, so wurde der ausgesprochene Wille des Korpskommandeurs erfüllt und den Divisionär konnte kein Tadel treffen. Ging die Division dagegen zum Angriff vor und setzte sich in den Besitz von Trautenau, so blieb sie ebenfalls noch im vollen Einklange mit den bekannt gegebenen Absichten des kommandirenden Generals, denn das Armeekorps sollte auf Arnau weiter marschiren, mußte also jedenfalls in den Besitz der Stadt gelangen.

Der General A. that aber ein Drittes. In Folge reiflicher Ueberlegung, da man dem Feinde in der Besetzung von Trautenau nicht mehr zuvorzukommen vermochte, entschloß sich der Divisionär, unter Festhaltung des Defilee's westlich Parschnitz durch das Detachement des Obersten D. bis zum Eintreffen der I. Infanteriedivision, mit seinen Hauptkräften auf dem rechten Aupa-Ufer offensiv vorzugehen. — Er wich also von der erhaltenen Disposition ab. Aber auch die Umstände, unter welchen dieser ursprüngliche Befehl gegeben ist, haben sich verändert. Unter solchen Verhältnissen hat aber der Truppenführer in Erwägung zu ziehen, ob ein Abweichen von dem gegebenen Befehl im Interesse der ihm bekannten Absicht seines Vorgesetzten liegt oder nicht.

Dieser Satz ist zum Gelingen taktischer Manöver für die Führung von Abtheilungen größerer oder geringerer Stärke von höchster Bedeutung und verdient die vollste Berücksichtigung des Milizoffiziers, welcher im Allgemeinen nur zu sehr geneigt ist, ängstlich an den erhaltenen Befehl unter allen Umständen zu kleben.

Der Divisionär kam dann in Verfolg seines Angriffes in weitere Versuchung, von einer normalen Durchführung desselben Abstand zu nehmen. Seine Division war vorläufig noch isolirt, aber nichts desto weniger schob er beide Brigaden successive nebeneinander, wodurch die größte Frontausdehnung der Gefechtslinie auf ca. 3000 Schritt stieg. Dies Manöver, welches gegen die feindliche Rückzugslinie gerichtet war, barg durch ein zu weites Ausholen die Gefahr in sich, daß ein feindlicher Vorstoß entweder das eigene Centrum sprengen, oder, gegen den rechten Flügel ausgeführt, die Verbindung mit der anrückenden I. Infanteriedivision abschneiden konnte, denn weder zum nachdrücklichen Angriff der feindlichen Front, noch zur Ver-

\*) Siehe Allg. Schw. Mil.-Ztg. 1875, Nr. 13 u. 15.

wendung für anderweitige Bewegungen (Reserven) waren genügende Kräfte vorhanden. — Und doch, trotz dieser Gefahr, unternahm der Divisionskommandeur das Manöver, erstens weil seiner gewonnenen Anschauung nach die feindlichen Streitkräfte den seinigen bedeutend untergeordnet waren, und zweitens weil durch dasselbe der Gefechtszweck, die Deffnung des Trautenauer Defilee's, am schnellsten erreicht wurde. —

Thatsächlich hatte sich die Division zur Durchführung des Angriffs viel zu weit ausgebreitet, denn es war nicht ihre Schuld, daß die damit verbundene Gefahr sich nicht geltend machte. In solchem Falle ist daher den Divisionären und Brigadieren nicht zu empfehlen, das Sichere mit kleinem, gegenüber dem Unsichern mit großem Resultate (pro et contra) aufzugeben.

Verdy sagt dann selbst weiter: Für die Offensive einer Division (etwa 12,000 Mann), deren Artillerie vorausgeht, um den Angriff vorzubereiten, erscheint eine Ausdehnung der Angriffsfront von 2000 Schritt als Maximum, um dem Angriffe durch genügende Reserven hinlängliche Kraft zu verleihen. Darüber hinaus wird die Leitung der gesammten Truppenmasse nicht allein kaum durchführbar, sondern es wird auch an hinreichend concentrirter Kraft fehlen, um an den entscheidenden Stellen mit dem erforderlichen Nachdrucke aufzutreten zu können. Eine Entwicklung über diese Grenze hinaus ist schon nicht mehr geeignet, einen Kampf, dessen Dimensionen sich nicht übersehen lassen, durchzuführen, sondern gestattet nur noch zu manövriren.

Die Art und Weise des Vorgehens der Division gegen die vom Feinde besetzte Position von Trautenau charakterisirt sich als ein Manöver. Zu solchen Manövern werden die Truppenführer bei den Zusammenzügen vielfach verleitet, da die Waffen-Entscheidung nicht zum Ausdruck gelangen kann. Allerdings wird das Institut der Schiedsrichter einem zu kühn Manövrirenden bald Halt gebieten.

Die Division in der Defensivlage dagegen kann in dem Moment, in welchem die Angriffsrichtung des Feindes bereits ausgesprochen ist (denn mit entwickelten langen Linien wird man weder manövriren, noch überhaupt auf größere Strecken sich bewegen können), eine größere Frontausdehnung als 2000 Schritt unbedenklich einnehmen und sich mit verhältnismäßig geringern Reserven begnügen.

Der Oberst Verdy wendet der Befehlsertheilung seine besondere Aufmerksamkeit zu. Obenan steht die Klarheit des ertheilten Befehls; je präciser er gegeben ist, desto weniger kann er mißverstanden werden; die Befehlsertheilung ist nicht so leicht; diese Kunst will gelernt und geübt sein.

Besonderes Interesse erregen in dieser Beziehung die mündlichen Befehle, welche der Divisionär im Verfolg der entworfenen Angriffsdisposition den 3 Hauptgruppen der Division ertheilt.

An den Oberst D.: (7 Kompagnien, 1 Schwadron, 1 Batterie.)

„Der Feind ist im Anmarsch von Königinhof auf Trautenau. Ich werde mit der Division bei

Paršnitz die Aupa überschreiten und mich gegen seine rechte Flanke wenden. Behaupten Sie indeß ihre Stellung bis zum Eintreffen der I. Division, welche voraussichtlich um 10 Uhr hier anlangen wird. Sollte der Feind Trautenau jedoch früher räumen, so folgen Sie ihm auf der Chaussee. Die Kavalleriebrigade wird zu Ihrer Unterstützung heranzücken und treten Sie unter das Kommando derselben.“

An den Generalmajor B.: (3. Brigade.)

„Greifen Sie mit Ihren 4 Bataillonen und der Batterie den Feind in der Richtung über Kriblitz an; ich werde die 4. Brigade südlich des nach dem Dorfe führenden Bergzuges gegen die feindliche Rückzugslinie dirigiren. Ihren rechten Flügel halten Sie beim Vorgehen längs des Thalrandes und geben diesen unter keinen Umständen Preis. Ueber das Husarenregiment werde ich zur Aufklärung der linken Flanke verfügen.“

An den Generalmajor C.: (4. Brigade.)

„Die 3. Brigade wird nördlich des vorliegenden Bergrückens angreifen. Bleiben Sie mit Ihrer Brigade und den beiden schweren Batterien links von derselben in der Richtung auf das freie Terrain zwischen den beiden Ortschaften Kriblitz und Alt-Rognitz vorläufig im Marsch. Das Husarenregiment, welches Sie dort unten sehen, wird in Ihrer linken Flanke aufklären.“

Nachdem Alles angeordnet, wird die Meldung über das beabsichtigte Vorgehen für den kommandirenden General ausgefertigt und vom Divisionär unterschrieben.

In Bezug auf die nun beginnende Gefechtsleitung des Divisionskommandanten heißt es: „er solle sich den Ueberblick über das Ganze bewahren und den einzelnen Kommandeurs die zu einer erspriechlichen Leitung ihnen zukommende Selbstständigkeit gewähren.“ Diese Anweisung und Mahnung hat gewiß ihre große Berechtigung und Nutzen, aber — fügt der Verfasser hinzu — ein derartiges Verhalten für den Divisionär bringt im Kriege bedeutende Schwierigkeiten mit sich. Fügen wir hinzu, auch im Frieden! Wie oft sieht man nicht Obersten, die Kompagnien, ja Züge dirigiren.

Das direkte Eingreifen des obersten Führers (sei er Divisionär, Brigadier oder Regimentskommandant) ist selten nutzbringend. Jeder Untergebene hat das Recht, die ihm ertheilte Aufgabe nach seiner Idee zu lösen und verschiedene Wege führen bekanntlich zum Ziel. Ist der Unterführer nicht fähig, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, würde er den Platz, auf den man ihn gestellt, nicht ausfüllen können, nur dann — sagt der Verfasser — muß er entfernt werden.

Der oberste Führer aber darf durch das Eingreifen in Details seine Kraft nicht zersplittern, er hat sie zur Lösung der ihm gewordenen Aufgaben, zum Fassen von Entschlüssen und darauf bezüglichen Anordnungen in allerhöchstem Grade in Anspruch zu nehmen.

• Auch der Wahl des Standpunktes der höheren Führung während des Gefechtes ist eingehend ge-

dacht. Der gewählte Standpunkt soll gestatten, daß der Divisionär die Durchführung der angeordneten Bewegungen zu kontrolliren, seine Reserven in der Hand zu behalten, den Feind möglichst ausreichend zu beobachten vermag und von den eigenen Truppen leicht gefunden werden kann. Interessante kriegshistorische Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, die Reserven unausgesezt zu kontrolliren, wenn sie nicht vollständig verschwinden sollen. — Das klingt sonderbar, ist aber nichts desto weniger wahr. Man sollte glauben, daß die Kraft des Befehls, die militärische Disciplin, die Reservetruppen vollständig nach dem Willen des Höchstkommandirenden zu fesseln vermag. Aber ein schlimmerer Feind noch als die Indisciplin — denn mit ihr fertig zu werden, besitzt der energische Führer Mittel genug — ist für die genaue Ausführung im Kriege das Mißverständniß und der Zufall. Man lese die Berichte des III. preuß. Armeekorps und der ihm unterstellten 9. Brigade (Seite 36, 37), um vorstehenden Satz zu würdigen.

Das über Meldungen Gesagte ist der Praxis entnommen und sehr beherzigenswerth. Wenn aber der Satz wahr ist, daß man nie mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, selbst wenn es noch so ernst angeordnet wurde, daß eine im Gefecht befindliche Truppe rechtzeitig und ausreichend Meldungen schickt, weil der vor ihr sich entwickelnde Gefechtsact in der Regel die ganze Aufmerksamkeit absorhirt und den nicht auf dem Platze anwesenden höheren Vorgesetzten vergessen macht, so können wir diesmal dem Vorschlage des Herrn Verfassers nicht beipflichten, in einem regelmäßigen Turnus, vielleicht alle halbe Stunden, und abgesehen von außerordentlichen Ereignissen, Meldungen über den Stand des Gefechtes an den nicht zur Stelle befindlichen Vorgesetzten zu schicken. Vielmehr scheint der Vorschlag des Major v. Scherff praktischer und sicherer, welcher verlangt, von der nächst höheren Befehlsstelle sollen in einem regelmäßigen Turnus Offiziere nach vorn entsandt werden, und nach der Uhr — unbekümmert um das, was rechts oder links vorgeht — wieder mit ihrer Information zurückkehren.

Der Divisionär berichtet, außer oben erwähnter Meldung, nur noch einmal seinem Armeekorps-Kommandanten, nachdem er das Gefecht abgebrochen hat, und der Verfasser bemerkt dazu ausdrücklich: Nach dieser Richtung hin ist von der Division zu wenig geschehen. Zweckmäßig wäre es übrigens gewesen, wenn der kommandirende General, sobald er den Kanonendonner vernahm, sofort selbst nach dem Gefechtsfelde geeilt wäre, oder wenigstens einen Generalstabsoffizier vorausgeschickt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

### Eidgenossenschaft.

#### Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Bom 19. April 1875.)

Wir beehren uns Ihnen die Anzeige zu machen, daß die dreijährigen Schießschulen für die Infanterie festgesetzt worden sind, wie folgt:

#### 1. Schießschule.

Je ein Offizier der Füßler- und Schützenbataillone der III. und IV. Armeedivision, vom 6. Mai bis 2. Juni; je 5 Unteroffiziere der Füßlerbataillone und je ein Unteroffizier der Schützenkompagnien der III. und IV. Division, vom 27. Mai bis 16. Juni, Einrückungstag 5. bezw. 26. Mai in Wallenstadt.

#### 2. Schießschule.

Je ein Offizier der Füßler- und Schützenbataillone der I. und II. Armeedivision, vom 20. Juni bis 17. Juli; je 5 Unteroffiziere der Füßlerbataillone und je 1 Unteroffizier der Schützenkompagnien der I. und II. Division, vom 11. Juli bis 31. Juli, Einrückungstag 19. Juni bezw. 10. Juli in Wallenstadt.

#### 3. Schießschule.

Je ein Offizier der Füßler- und Schützenbataillone der V. und VI. Armeedivision, vom 4. August bis 31. August; je 5 Unteroffiziere der Füßlerbataillone und je ein Unteroffizier der Schützenkompagnien der V. und VI. Division, vom 25. August bis 14. September; Einrückungstag 3. bezw. 24. August in Wallenstadt.

#### 4. Schießschule.

Je ein Offizier der Füßler- und Schützenbataillone der VII. und VIII. Armeedivision, mit Ausnahme der Tessinerbataillone, vom 18. September bis 15. October; je 5 Unteroffiziere der Füßlerbataillone, mit Ausnahme derjenigen von Tessin, und je ein Unteroffizier der Schützenkompagnien, mit Ausnahme derjenigen von Tessin, vom 9. October bis 29. October; Einrückungstag 17. September resp. 8. October in Wallenstadt.

Die Offiziere und Unteroffiziere der Füßlerbataillone und ebenso die Unteroffiziere der Schützen werden von den Kantonen, die Schützenoffiziere dagegen vom Waffenschef der Infanterie bezogen.

Die weiter erforderlichen Mittheilungen werden Ihnen durch den Waffenschef der Infanterie zugehen.

**Bundesstadt.** Der Bundesrath hat nachverzeichnete Militärwahlen getroffen:

#### A. Kommandanten der Artillerieregimenter.

##### Brigade. Regim.

- |      |    |   |
|------|----|---|
| I.   | 1. | Ernst Brecher von und in Genf, bisher Stabsmajor.   |
|      | 2. | Eugen Kochaz von Romatinmottier in Orbe, bisher Stabsmajor.   |
|      | 3. | A. de Meuron in Mont, bisher Artilleriehauptm. mit Beförderung zum Major.                           |
| II.  | 1. | Delarageaz von Preverenges, bisher Stabsmajor, mit Bef. zum Oberstleutenant.                        |
|      | 2. | E. Perrochet von Neuenburg in Chaurdefonds, bisher Stabsmajor, mit Beförderung zum Oberstleutenant. |
|      | 3. | Louis Bovet von Neuenburg in Areuse, bisher Stabsmajor.   |
| III. | 1. | Alf. Egg von und in Jellikon, bisher Stabsmajor.  |
|      | 2. | Christ. Socin von und in Basel, bisher Stabsmajor.  |
|      | 3. | A. Lohner von und in Thun, bisher Artilleriehauptmann, mit Beförderung zum Major.                   |
| IV.  | 1. | A. Rued von und in Burgdorf, bisher Oberstleutenant.  |
|      | 2. | J. Ruedl von Waldbausen (Aargau) in Regensberg, bisher Stabshauptmann.                              |
|      | 3. | H. Hunziker von und in Aarau, bisher Stabshauptmann, mit Beförderung zum Major.                     |
| V.   | 1. | L. Fischer von Melnach, bisher Stabsmajor.  |
|      | 2. | A. Welti von Stein (Aargau), mit Bef. zum Major.  |